

# Johann Alexander Döderlein (1675–1745) und die „vaterländische“ Numismatik

Overbeck, Bernhard

Veröffentlicht in:  
Jahrbuch 2012 der Braunschweigischen  
Wissenschaftlichen Gesellschaft, S.147-165



J. Cramer Verlag, Braunschweig

## **Johann Alexander Döderlein (1675–1745) und die „vaterländische“ Numismatik\***

BERNHARD OVERBECK

Stetten 15, D-91177 Thalmässing

### **Herkunft, Lebensumstände, Beruf**

Für das ausgehende siebzehnte und das achtzehnte Jahrhundert ist der Werdegang Döderleins für einen Gelehrten aus protestantischem und reichsstädtischem Milieu geradezu exemplarisch.<sup>1</sup> Er wurde am 12. Februar 1675 in dem kleinen Ort Bieswang (heute Ortsteil von Pappenheim, Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, Mittelfranken) geboren, und zwar als eines von insgesamt zwölf Kindern des dortigen Pfarrers, eines offensichtlich höchst angesehenen Mannes mit ausgezeichneten Verbindungen. Vor seiner Berufung als Pfarrer war dieser von 1656 bis 1667 an der Lateinschule der Reichsstadt Weißenburg als Konrektor tätig gewesen. Schon kurz nach der Geburt des Sohnes Johann Alexander zog die Pfarrersfamilie auf eine andere Pfarrstelle nach Dettenheim (heute ein Ortsteil von Weißenburg, Mittelfranken), später wirkte er als Pfarrer in Trommetsheim (Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen). Dort blieb er bis zu seinem Tode im Jahre 1690. Sein offizieller und schon ob seiner Länge imponierender Titel lautete: „Reichs Erbmarschallisch Pappenheimischer Pfarrer und Camerarius des Gunzenhausischen Capitels.“

Wenden wir uns aber nach dem Vater nun dem Sohn Johann Alexander Döderlein zu. Die Ausbildung des Pfarrerssohnes verlief nach den üblichen Regeln seiner gesellschaftlichen Herkunft in dieser Zeit. Die ersten Instruktionen, unserer Grundschule vielleicht annähernd vergleichbar, erhielt er durch seinen Vater. Dann folgte der Besuch der Lateinschule zu Weißenburg. Mit 18 Jahren bezog er dann die Universität Altdorf, die Hohe Schule der Reichsstadt Nürnberg. Außer

---

\* Der Vortrag wurde am 09.03.2012 in der Klasse für Geisteswissenschaften der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft gehalten.

<sup>1</sup> Eine ausführliche Biographie Döderleins und eine Würdigung seines pädagogischen Wirkens findet sich bei: Rudolf Endres, Johann Alexander Döderlein und die Schulgeschichte Frankens. Villa Nostra, Beiträge zur Weißenburger Stadtgeschichte XXII, Juni 1987, 205–216. – Für den Hinweis auf diese Schrift sowie zahlreiche weitere Hinweise und dafür, dass er mir die Werke aus der Bibliothek des Weißenburger Stadtarchivs zur Verfügung gestellt hat, sei Herrn R. Kammerl vom Stadtarchiv Weißenburg hier sehr herzlich gedankt. Ebenso sei M. Barth für vielfache Hilfe Dank ausgesprochen, ferner Nicolai Kästner für die Anfertigung von Digitalfotos, beide Staatliche Münzsammlung München.

orientalischen Sprachen und Geschichte widmete er sich dort der Theologie, Logik und Mathematik. Seine Interessen gingen somit weit über das für die damalige Universitätsausbildung traditionelle „Trivium“, Grammatik, Rhetorik und Dialektik, hinaus. Er blieb sein ganzes Leben lang ein außerordentlich vielseitiger Gelehrter, dem auch naturwissenschaftliche Fragestellungen nicht gleichgültig waren.

Nach nur dreijährigem Studium, abgeschlossen 1695, war er zunächst als Hauslehrer tätig, unternahm aber dann zusammen mit seinem älteren Bruder Christian Ernst eine Bildungsreise in den Norden bis nach Dänemark. Seine Besuche in berühmten Universitätsstädten und Residenzen, etwa Jena, Halle, Dresden, Leipzig und Berlin, vermittelten ihm wichtige Kontakte für seine zukünftigen Aktivitäten. Nach seiner Heimkehr wurden ihm einerseits zwei Pfarrstellen im benachbarten Fürstlich Öttingischen Gebiet angeboten, außerdem aber die Stellung eines „Adjunkten“ am Rektorat seiner alten Lateinschule in der Reichsstadt Weißenburg.

Er wählte die Weißenburger Laufbahn eines Pädagogen, zumal ihm die Nachfolge im Rektorat vom Rat der Stadt zugesichert worden war. Ab 1702 war er dann Rektor der Lateinschule, inzwischen mit dem zu Altdorf im Jahre 1699 erworbenen akademischen Titel eines Magisters. Bis zu seinem Tod im Jahre 1745 wirkte er hier. Als Pädagoge und Universalgelehrter stand er weit über Weißenburg hinaus in hohem Ansehen. Ein anonymer Stich (vgl. Abb. 1) zeigt ihn als würdigen Rektor der Weißenburger Lateinschule. Außer diesem Kupfer gibt es noch ein Ölgemälde von Johann Carl Zierer mit seinem Porträt.<sup>2</sup> Zu seinem Ruhm trug vor allem die rege Publikationstätigkeit bei, an die 50 Schriften hat er insgesamt verfasst. Fleiß und Vielseitigkeit brachten ihm die Mitgliedschaft in drei prominenten wissenschaftlichen Akademien ein: der „Leopoldina“, der hochangesehenen deutschen Akademie, der Preußischen Societät der Wissenschaften und der Lateinischen Gesellschaft zu Jena.

## Wissenschaftliches Gesamtwerk

Könnte man Johann Alexander Döderlein fragen, ob er sich als Numismatiker betrachte, so hätte er das sicher verneint. Vielleicht hätte er sich als Historiker bezeichnet, der sich als solcher für Münzen interessiert. Viele seiner Arbeiten beziehen sich auf die lokale Geschichte Weißenburgs und der umliegenden Herr-

---

<sup>2</sup> Kupferstich im Stadtarchiv Weißenburg (PIS 200) in den Abmessungen 153 × 101 mm. Das Ölgemälde von Zierer befindet sich im Reichsstadtmuseum Weißenburg. R. Kammerl sei für die entsprechenden Hinweise gedankt.

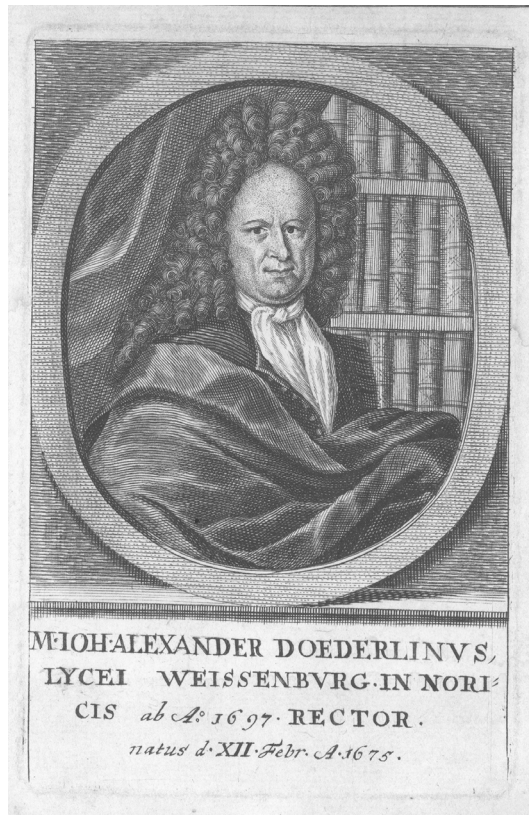


Abb.1. Porträt Johann Alexander Döderleins, anonymer Kupferstich, Stadtarchiv Weißenburg in Bayern (Foto Reiner Kammerl).

schaften. Dabei dienten ihm sehr oft die damals üblichen Schulprogramme seiner Lateinschule als Medium, jedoch hat er auch viele seiner Schriften anderweitig publiziert. Um seine Vielseitigkeit zu demonstrieren, sollen wenigstens einige seiner Werke aus der Vielzahl seines Schaffens hier genannt werden: Bis heute wichtig ist seine „Weißenburger Chronik“, die erst 1762, posthum, erschien und 1904 eine Neuauflage erfuhr. Als wesentlich wurden auch seine Beiträge zur Einführung der Reformation in der Reichsstadt Weißenburg und die Geschichte des Hauses Pappenheim angesehen. Seine Publikation einer Ikone aus der Kirche zu Kalbensteinberg (Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen) mit dem Bildnis des heiligen Theodoros Stratelates fand selbst beim Hof des russischen Zaren Beachtung. Und seine Einschätzung als „Slavonisch-russisches Heiligthum mitten



in Teutschland“ ist auch heute noch richtig. Es handelt sich um eine Ikone, die immerhin aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammt.<sup>3</sup> Seine publizistische Tätigkeit beschränkte sich aber keineswegs auf historische, theologische oder pädagogische Themen. Ausnahmsweise nicht auf Latein, sondern auf Deutsch erschien 1743 unter dem Pseudonym Clitomachus sein mit 138 Seiten umfangreiches Werk „Curieuses Gespräch unter einigen guten Freunden von Mäusen...“, in dem sämtliche Aspekte zu diesem Thema, von Märchen und Fabeln, von ihrer Schädlichkeit bis hin zur Verwendbarkeit in der Medizin abgehandelt werden.<sup>4</sup> Ebenso ausführlich ist mit 121 Seiten seine unter dem gleichen Pseudonym 1740 verfasste meteorologische Studie zu dem strengen Winter von 1740.<sup>5</sup> Bei dem Namen Clitomachus<sup>6</sup>, einem aus Karthago stammenden Philosophen des 2. Jahrhunderts v. Chr., der zu Athen in die Akademie eintrat und dort schrieb und lehrte, handelte es sich offensichtlich um den Gesellschaftsnamen Döderleins an der Leopoldina. Bei dieser speziell naturwissenschaftlich ausgerichteten Akademie gehörte die Verwendung solcher klassischen Pseudonyme für ihre Mitglieder damals zur Tradition. Ähnlich wie diese meteorologische Arbeit durch eigene Erfahrung angeregt wurde, beruhen auch seine Forschungen am römischen Limes auf scharfer eigener Beobachtung und nicht nur auf dem Studium alter Quellen. Große Teile des fränkischen Teils des Limes kannte er durch Augenschein. Nach einer kurzen Studie von 1723 als Schulprogramm erschien 1731 ein mit Karten versehenes großes Limeswerk von 73 Seiten. Dort weist er nach, dass es sich bei dieser Mauer nicht, wie in der Volkssage überliefert,

---

<sup>3</sup> Vgl. Endres (vgl. Anm. 1) 215–216; dort findet man zusammenfassende Wertungen der genannten Werke Döderleins.

<sup>4</sup> Curieuses Gespräch Unter einigen guten Freunden Von Mäusen, Deren natürlichen Beschaffenheiten, unterschiedlichen Gattungen, mancherley Eigenschaften, und dahero von den Gelehrten in der Sitten-Lehr beliebten Tugend und Lehr-Sprüchen : Ingleichen dem durch dieselben zum öfffern verursachten mercklichen Schaden, Verheerungen ganzer Landschaften, auch Bestrafungen einzel[er] Personen; Nebst kurzer Berührung des Gebrauchs derselben in der Arzney-Kunst, und gründlicher Ablehnung fälschlich vorgegebener, und dagegen aus der Natur-Lehr vestgestellten Ursachen der Vielheit derselben und vermuthlichen Folgen; und endlich, wie dem Unheil einiger massen zu begegnen / Bey Gelegenheit der ungemeinen Menge derselben Im letzt-abgewichenen 1742sten Jahr Ausgefertigt von Clitomacho, Der Kayserl. Reichs-Academ. Natur. Curiosor. Colleg. Schwabach und Leipzig 1743.

<sup>5</sup> Observationes meteorologicae, oder historisch-physicalische Nachrichten von dem strengen Winter an. 1740 : nach seiner eigentlichen Beschaffenheit, wahren Ursachen, besorglichen Folgen ... / nach den neuesten philosophischen Principiis zum Angedencken vorgestellt von einem Mitglied der Ksl. Reichs-Academie ... Clitomachus, Frankfurt ; Leipzig, 1740.

<sup>6</sup> Vgl. zu Leben und Person des Clitomachus bzw. in griechischer Schreibweise Kleitomachos: von Arnim in Paulys Realencyklopädie der Classischen Altertumswissenschaft XI, 1, 21. Halbband, Stuttgart 1921, Sp. 656–659 unter Stichwort Kleitomachos.

um Teufelswerk, sondern um den von Menschenhand errichteten römischen Grenzwall „wider die Einfälle der Teutschen“ handelte.<sup>7</sup>

## Numismatische Arbeiten

Ganz ähnlich wie bei seinen Limesforschungen basieren Döderleins numismatische Arbeiten weitestgehend auf Autopsie, getragen von einer gewissen Neugier, ja sogar Unbekümmertheit darüber, dass manchmal die Erkenntnisse etwas unsicher sind. Trotz oftmals vieler gelehrter Anmerkungen und Literaturzitate, bisweilen betritt er für seine Zeit Neuland, denn er befasst sich hauptsächlich mit „vaterländischen“ d.h. aus seiner engeren Gegend stammenden Münzen. Döderlein hat zwei Traktate über Regenbogenschüsselchen geschrieben, eine Münzgattung, deren Herkunft den Gelehrten der Zeit noch völlig unklar war und die daher zum Teil die wildesten Spekulationen auslösten. Schließlich war zu dieser Zeit die Materialbasis noch sehr klein. Die großen Funde mit Münzen dieser Art aus dem 18. Jahrhundert hatte Döderlein zur Auswertung noch nicht zur Verfügung. Sie wurden erst nach seinem Tode gefunden, etwa der im Jahre 1751 aufgedundene und im gleichen Jahr als Flugblatt publizierte (vgl. Abb. 2) Schatzfund von Gagers (heute Landkreis Friedberg, Bayern).<sup>8</sup> Ein weiterer großer Schatzfund von Regenbogenschüsselchen wurde dann im Jahre 1771 in Podmokl (heute Podmokly) in Böhmen entdeckt.<sup>9</sup>

<sup>7</sup> M Jo. Alexandri Doederlini Rect. Lycēi Weissenb. Schediasma Historicum, Imp. P. Ael. Adriani, & M. Avr. Probi Vallvm Et Mvrvvm, vulgo Die Pfahl-Heck/ Pfahlrayn/ item, Die Teuffels-Mauer dictum, in Agris Nordgaviensibus, Bavaria citiore, Episcopatu Aureatensi, seu Aichstadiensi, agris Ordinis Teutonici, Marchionatu Brandenburg. Onoldino, & adjacentibus terris Suevicis ... Historiae antiquae pariter & novae exhibens, Norimbergae (= Nürnberg) 1723. – Antiquitates In Nordgavia Romanae, Oder Genäure Vorstellung Des alten Römischen Valli und Land-Wehre; Der Pfahl/ oder Pfahl-Heck/ auch Teuffels-Mauer/ Von den Anwohnern heut zu Tag genannt: so ... Glorwürdige Römische Käyser/ P. Ael. Hadrianvs, und M. Avrel. Probus, Wider die Einfälle der Teutschen in ihre conquētirte Länder, Disseits der Donau und des Rheins, im Nordgau und Schwaben, errichten und befestigen lassen / Aus verschiedenen ... monumentis, auch mit Land-Chärtlein/ erläutert von Johann Alexander Döderlein/ ... Rect. des Lycēi in Weissenburg, Weissenburg 1731.

<sup>8</sup> Vgl. Rudolf Paulsen, Die Münzprägungen der Boier, Leipzig/Wien 1933, 2. Aufl. Wien 1974, Taf. D; Bernhard Overbeck in: Die Kelten in Mitteleuropa (Salzburger Landesausstellung 1980), Salzburg 1980, 319. Es handelt sich um ein für die Zeit typisches Flugblatt mit Abbildung von 7 Münzen aus dem Fund von Gagers, die heute noch in der Staatlichen Münzsammlung München identifiziert werden können. Verlegt wurde diese Ein-Blatt-Publikation von den Brüdern J.S. und J.B. Klauber zu Augsburg. Ein Exemplar befindet sich in der Staatlichen Münzsammlung München, ein weiteres (vgl. das hier in Abb. 2 wiedergegebene Exemplar) ist dem Werk Döderleins zu den Brakteaten (vgl. Anm. 14) in der Bibliothek des Stadtarchivs Weißenburg beigegeben (frdl. Hinweis R. Kammerl, Stadtarchiv Weißenburg).

<sup>9</sup> A. Voigt, a St. Germano, Schreiben an einen Freund; von den bey Podmokl einen in der Hochfürstl. Fürstenbergischen Herrschaft Pürlitz gelegenen Dorfe in Böhmen gefundenen Goldmünzen; Send-schreiben an einen Freund auf dem Lande; von den im Monat Junius dieses 1771. Jahres nahe bey Podmokl einem zur Hochfürstl. Fürstenbergischen Herrschaft Pürlitz gehörigen Dorfe in Böhmen entdeckten häufigen Goldmünzen, Prag 1771.

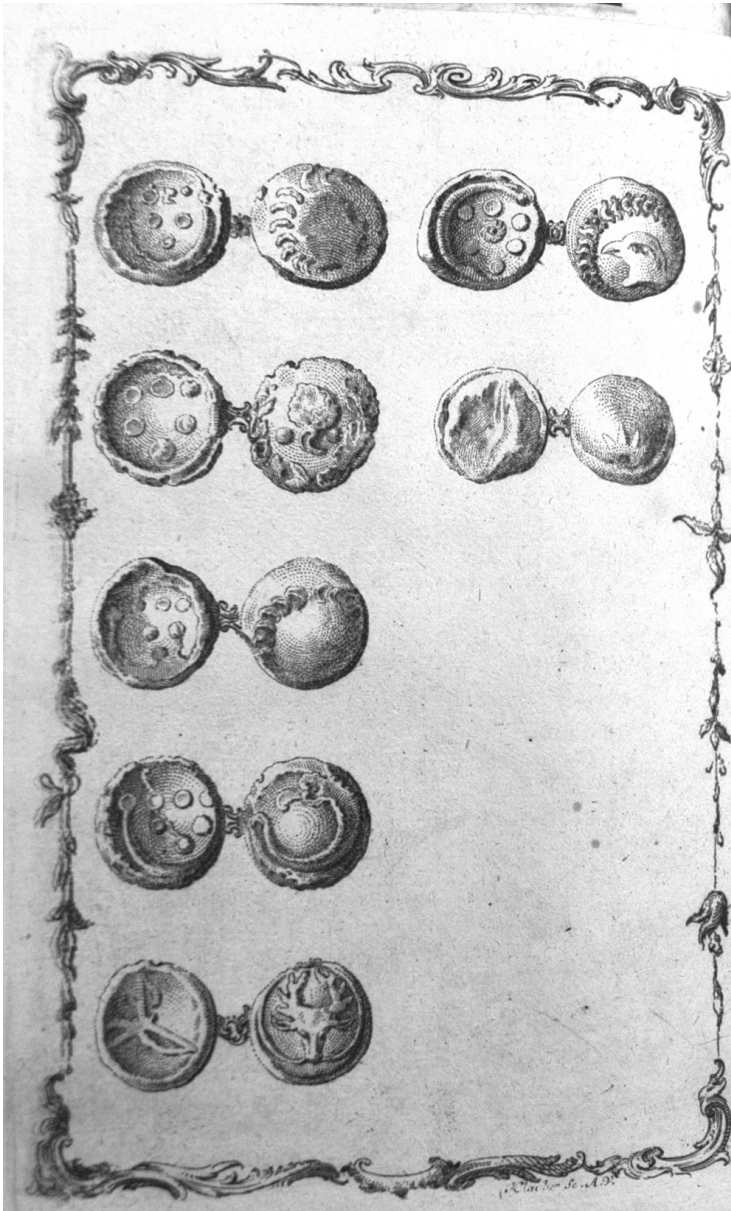


Abb. 2a + b. Flugblatt der Brüder Klaubers (Augsburg) zum Fund von Regenbogenschüsselchen von Gaggers, heute Gde. Odelzhausen, Lkr. Dachau, eingebunden in das Werk Döderleins zu den Brakteaten (vgl. hierzu Anm. 8), Stadtarchiv Weißenburg in Bayern (Foto Reiner Kammerl). Maßstab: 1:1.

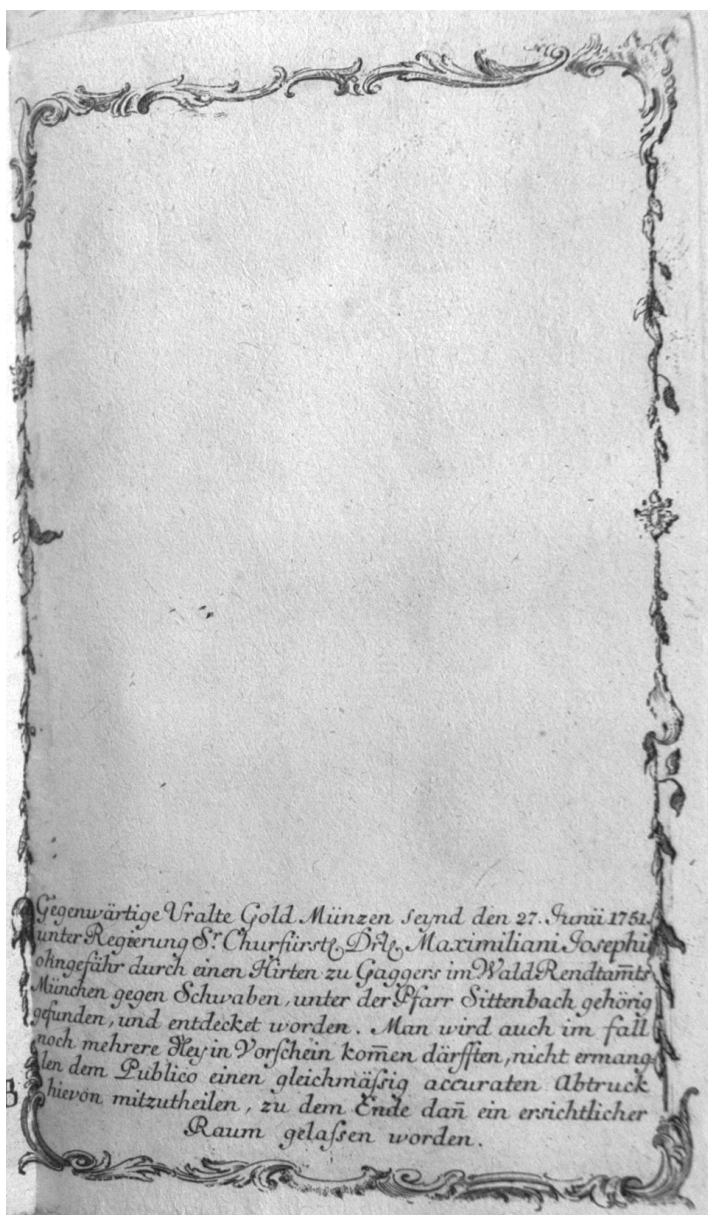


Abb. 2b.



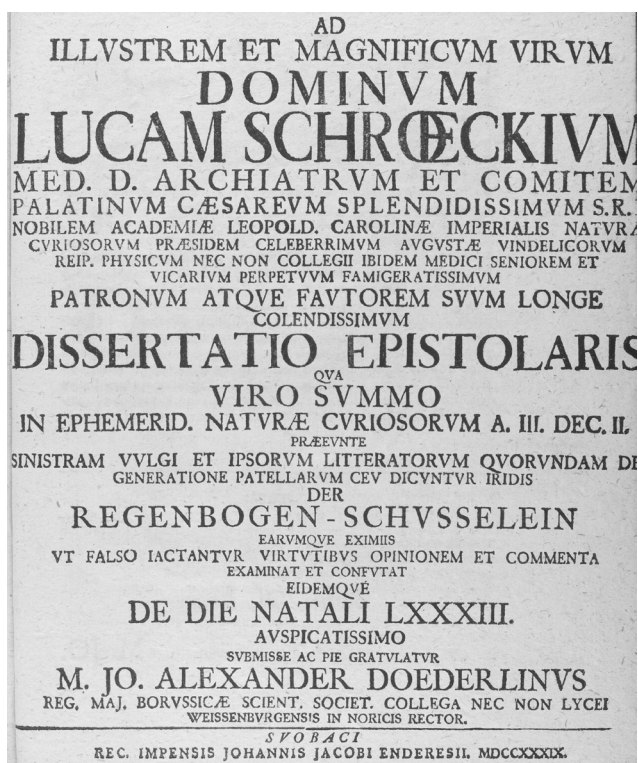


Abb. 3. Frontispiz der Abhandlung zu den Regenbogenschüsselchen, Lucas Schroeck gewidmet, Schwabach 1739, Staatliche Münzsammlung München, Bibliothek (Foto Nicolai Kästner). Maße: 20 × 16 cm.

Döderleins Ansatz will zunächst einmal nicht so sehr feststellen, was Regenbogenschüsselchen sind, sondern was sie nicht sind. In seiner „Dissertatio epistolaris“ an den Arzt Lukas Schröck, damals Präsident der Leopoldina, aus dem Jahre 1739 (vgl. Abb. 3) geht es ihm bei den „Patellae Iridis“ oder „Regenbogen-Schüsselein“ hauptsächlich einmal um das Ausräumen falscher abergläubischer Vorstellungen, wie schon ausdrücklich in seinem umfangreichen Titel erwähnt.<sup>10</sup> Über den Aber-

<sup>10</sup> Der genaue Titel lautet: Ad illustrem et magnificum virum dominum Lucam Schroeckium med. d. archiatrum ... patronum atque fautorem suum longe colendissimum Dissertatio Epistolaris ... qua sinistram vulgi et ipsorum litteratorum quorundam de generatione patellarum ceu dicuntur Iridis der Regenbogen-Schüsselein earumque eximiis ut falso iactantur virtutibus opinionem et commenta examinat et confutat ... M. Jo. Alexander Doederlinus ..., Schwabach 1739.

glauben, die „superstitio“ vergangener Zeiten, bemerkt er – frei aus dem Lateinischen übersetzt – auf S. 6: „... Besser ... weiß es unser Jahrhundert. Indem es lehrt, an allem zu zweifeln, lässt es nichts unversucht, nichts unerforscht. Es gibt nichts, das es (unser Jahrhundert) nicht aus den eigenen, ursprünglichen und so weit möglichen Quellen sucht und schöpft und mit hinreichend wahrscheinlicheren Hypothesen begründet.“ Doch auch wenn er in diesem Traktat vielerlei bisher in der vorherigen „Forschung“ geäußerte diverse Sagen und Theorien von der Wunderkraft der Regenbogenschüsselchen widerlegt, an die selbst ein Paracelsus glaubte, so schreibt er dann dennoch zu den angeblichen medizinischen Wirkungen auf S. 19: „Von der Einbildung aufgrund falscher Überzeugung und dem häufig daraus entstandenen ganz festen Vertrauen der Kranken, das in der Medizin sehr viel nützt, gebietet der Wunsch nach Kürze zu schweigen.“ Hier formuliert er also eine gute Definition des Placebo-Effekts. Diese wahrhaft aufklärerische Schrift zum Thema Regenbogenschüsselchen in Aberglauben und Volksmedizin wird ergänzt durch eine weitere im gleichen Jahr erschienene Studie, die er Wolfgang Georg Welck (vgl. Abb. 4) widmet.<sup>11</sup> Hier wird nun der historisch-numismatische Aspekt dieser damals noch als völlig rätselhaft geltenden Münzen untersucht. In dieser Schrift werden nun auch tatsächlich die dem Verfasser bekannten Typen dieser Regenbogenschüsselchen abgebildet (vgl. Abb. 5). Auch weist er auf S. 4 nach, dass es sich per definitionem um Geld handelt: „... metallum auctoritate publica iusto pretio ac pondere definitum, certoque caractere signatum, facilius rerum permutationis, aut memoriae conservandae gratia („ein Stück Metall, bezüglich Wert und Gewicht durch staatliche Autorität festgelegt, mit einem bestimmten Zeichen versehen, zum Zwecke des leichteren Warenaustauschs oder zur Bewahrung der Erinnerung“). Trotz seiner Beobachtungen zu Gewicht und Abrieb durch offensichtlichen Umlauf möchte er dennoch nicht ganz ausschließen, dass einige dieser Goldstücke durch physikalische Ausnahmeereignisse vom Himmel hätten fallen können, jedoch meint er, dass sie auf gar keinen Fall aus dem Erdinneren gekommen seien. Die etwas weitschweifige und teilweise widersprüchliche Diskussion darüber, wer diese Münzen wohl geprägt habe, bedient sich auch des Arguments, dass viele davon im „Nordgau“, also in Franken, gefunden worden seien. Dabei werden leider kaum konkret Fundorte genannt, da sie offensichtlich nicht als wesentlich betrachtet wurden. Im Endeffekt weist er diese Münzen nördlichen Völkern zu. Dabei denkt er auch an Germanenstämme wie Burgunder und Vandalen, jedoch keineswegs nur an eine einzige Gruppe. Auf S. 25 meint er: „Diese Vielfalt der Urheber der

---

<sup>11</sup> Der Titel lautet: *Ad virum illustrem et excellentissimum dominum Guolfg. Georgium Welckium ... Dissertatio Epistularis qua in Patellarum ut dicuntur Iridis quas cum vulgo Regenbogen-Schusselein appellamus veros auctores materiam variasque formas ac figuras et finem denique potiorum inquirunt ...* M. Jo. Alexander Doederlinus ..., Schwabach 1739.

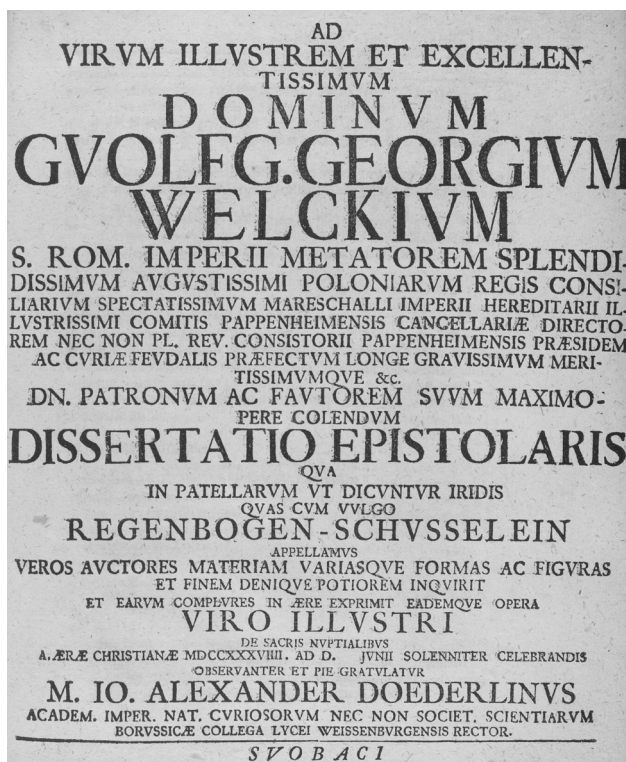


Abb. 4. Frontispiz der Abhandlung Döderleins zu den Regenbogenschüsselchen, Wolfgang Georg Welck gewidmet, Schwabach 1739, Staatliche Münzsammlung München, Bibliothek (Foto Nicolai Kästner). Maße: 19 × 16 cm.

Schüsselchen passt gut zu deren (der Stämme) Vielfalt.“ Dass Döderleins damals neue Thesen zu den Regenbogenschüsselchen beachtet und gewertet wurden, zeigt die sehr ausführliche Besprechung mit entsprechenden teils wörtlichen Zitaten in E.L. Rathlefs „Geschichte Jetztlebender Gelehrten“<sup>12</sup>.

Wenn wir heute aufgrund des vielfach vermehrten Materials und der Ergebnisse der Archäologie die Herkunft und das Alter der Regenbogenschüsselchen relativ genau kennen und wissen, dass keines von ihnen vom Himmel gefallen ist, sondern

<sup>12</sup> Vgl. Ernst Ludewig Rathlef, Geschichte Jetztlebender Gelehrten, Zelle (= Celle) 1742, 5. Teil, 18–21; freundlicher Hinweis R. Kammerl, Stadtarchiv Weissenburg, dort ist das Werk als Inventarnummer 868 der Archivbibliothek verzeichnet.



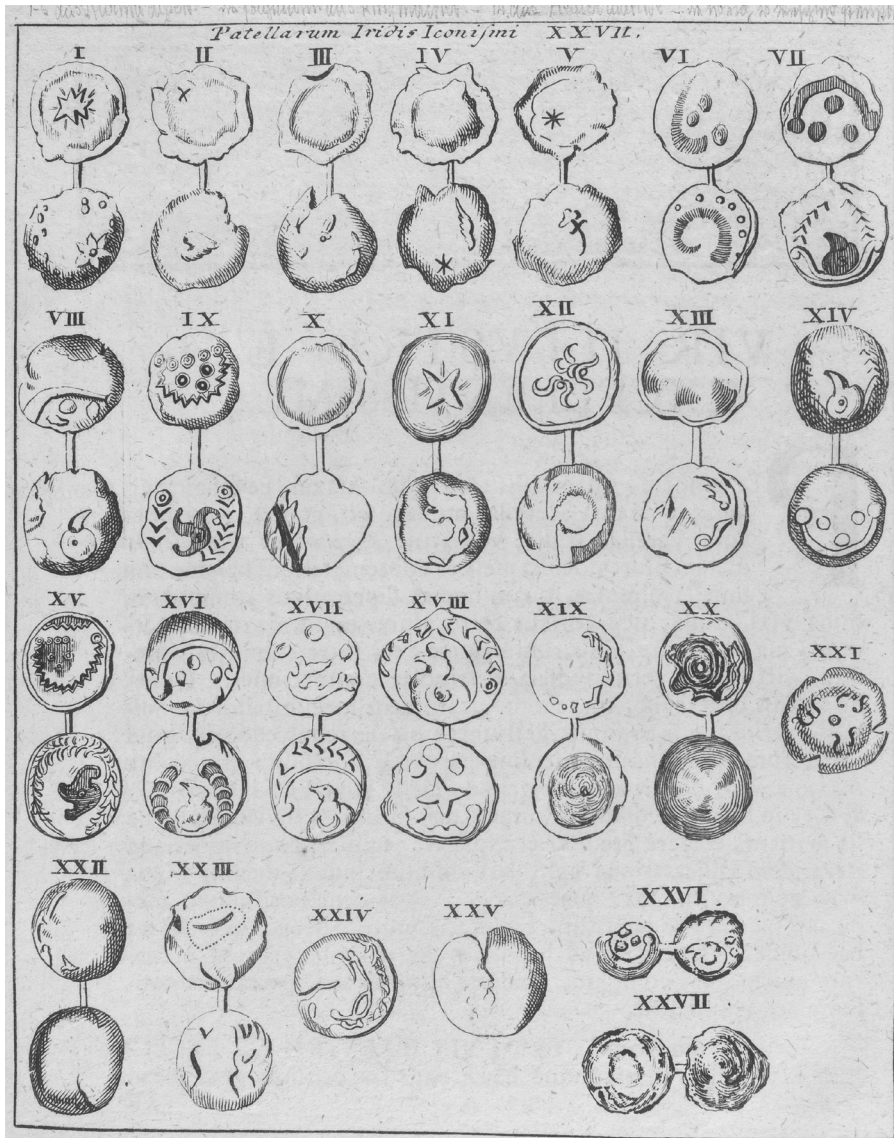


Abb. 5. Kupfertafel aus der Welck gewidmeten Abhandlung über die Regenbogenschüsselchen, Staatliche Münzsammlung München, Bibliothek (Foto Nicolai Kästner). Originalmaße (Rahmen): 13,2 × 16,5 cm.

seine Existenz der keltischen Oppida-Zivilisation in Süddeutschland verdankt, darf man festhalten: Döderlein hat sich nicht gescheut, völliges Neuland zu betreten

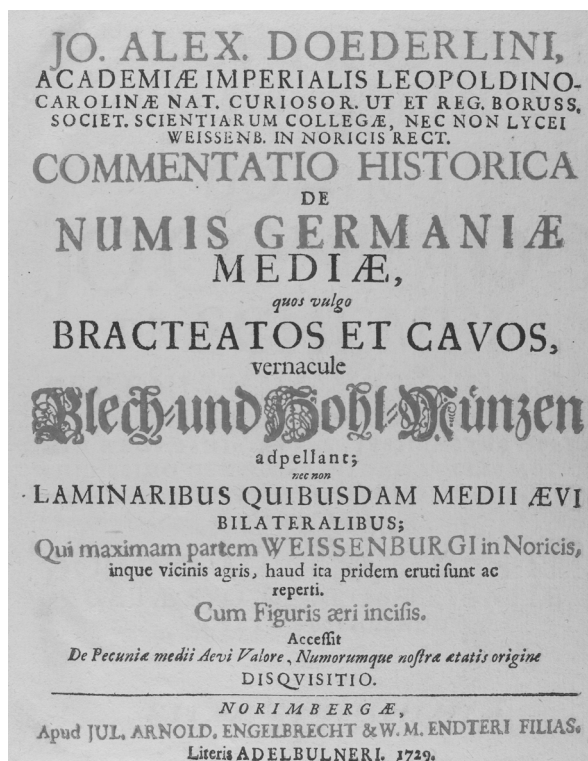


Abb. 6. Frontispiz des 1729 zu Nürnberg gedruckten Werks „Commentatio historica...“ von Döderlein über Brakteaten und sonstige vorwiegend mittelalterliche bis neuzeitliche Fundmünzen, Staatliche Münzsammlung München, Bibliothek (Foto Nicolai Kästner). Maße: 19 × 16 cm.

und fantastische Vorstellungen auszuräumen. Damit hat er einen ersten Anstoß gegeben, sich weiter mit dieser Materie nüchtern – wissenschaftlich zu beschäftigen. So konnte 79 Jahre später Franz Streber immerhin die auf Döderleins Kupfertafel von 1739 abgebildeten Stücke für seine Analyse des Schatzfundes von Irsching mit heranziehen und auch sonst diese alte Schrift auswerten.<sup>13</sup>

<sup>13</sup> Franz Streber, Ueber die sogenannten Regenbogen-Schüsselchen. Erste Abtheilung. Von der Heimath und dem Alter der sogenannten Regenbogen-Schüsselchen. Abhandlungen der Königl. Bayer. Akademie der Wissenschaften, I. Cl., IX. Bd., I. Abth., München 1860, 16, Anm. 1; ders., Ueber die sogenannten Regenbogen-Schüsselchen. Zweite Abtheilung. Beschreibung der s. g. Regenbogen-Schüsselchen und Erklärungs-Versuch ihrer Typen. Abhandlungen der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften, I. Cl., IX. Bd., III. Abth., München 1862, 9, Nr. 16; 24, Anm. 2.

Noch ein weiteres numismatisches Werk Döderleins behandelt lokale Münzen, oder „vaterländische“, jedoch weitgehend aus einer späteren Zeit, dem Mittelalter.<sup>14</sup> Seine Kommentare zu den deutschen Münzen des Mittelalters, speziell Brakteaten oder „Blech- und Hohl-Münzen“ wurden schon 1729 gedruckt (vgl. Abb. 6). Über 252 Seiten betrachtet der Verfasser anhand von in Weißenburg selbst sowie näherer und fernerer Umgebung gefundener mittelalterlicher, aber auch antiker und neuzeitlicher Münzen sämtliche Aspekte der damals üblichen numismatischen Interpretation. Hier geht es um Insignien, Heraldik, Wertverhältnisse und, wie ausdrücklich im Titel vermerkt, die historische Zuordnung und Interpretation. Stützen kann er sich dabei auf das von ihm mehrfach zitierte Werk Johann Peter von Ludewigs zu den „Deutschen Münzen mittlerer Zeiten“, das sich ebenfalls der „vaterländischen Forschung“ widmet.<sup>15</sup> Seine drei Tafeln zeigen sehr unterschiedliches Material. Die Münzen sind teils exakt bestimmt, jedenfalls soweit dem Autor damals möglich, teils werden nur sehr vage Angaben gemacht. Es wird zwar ein „Fund“ von Münzen, die in Weißenburg entdeckt wurden, am Anfang genannt, der Fundinhalt wird allerdings nicht genau identifiziert. Hans Gebhart hat diesen Fund in seinem Corpuswerk zu den Münzen von Donauwörth so weit wie möglich aufgenommen und bestimmt. Die identifizierbaren Münzen dieses Fundes sind auf Döderleins Tafel I in Kupfer abgebildet (vgl. hier Abb. 7). Demnach handelt es sich ausschließlich um Brakteaten des Augsburger Schlags der königlichen Münzstätte Donauwörth, die Kaiser Friedrich II. (1212–1250) zugewiesen werden.<sup>16</sup> Meist jedoch weiß man bei Döderleins Abbildungen nicht, ob es sich um aufgesammelte Einzelfunde oder um Teile von Schatzfunden gehandelt hat. Zu den diversen Regensburger, Donauwörther, Nürnberger, Schwäbisch Haller oder bayerischen Münzen (vgl. Abb. 8, die Tafel II aus Döderleins Werk) gesellt sich eine frühneuzeitliche Wallfahrtsmedaille (Taf. III, LIV), ein als „ser-ratus“ bezeichneter sehr stark abgegriffener Legionsdenar des Marcus Antonius mit der Fundortbezeichnung „in agris etiam Nordgaviensibus“ (Taf. III, LIII) und eine für den Autor damals vollständig rätselhafte keltische Kleinsilbermünze

<sup>14</sup> Jo. Alex. Doederlini *Commentatio historica de numis Germaniae mediae*, quos vulgo bracteatos et cavos, vernacule Blech- und Hohl-Münzen adpellant; nec non laminaribus quibusdam medii aevi bilateralibus; qui maximam partem Weissenburgii in Noricis, inque vicinis agris, haud ita pridem eruti sunt ac reperti : cum figuris aeri incisiss, Nürnberg 1729.

<sup>15</sup> Johann Peter von Ludewig, *Einleitung zum deutschen Münzwesen mittlerer Zeiten*, Halle 1709. Auf S. 9 beginnt Ludewig sein 1. Kapitel mit der Überschrift: „Unnötiger Eifer der Deutschen für fremde; und Kaltsinnigkeit derselben gegen ihre eigenen Sachen“. Polemisch lautet dann sein erster Satz: „Wir haben uns lange mit fremden Waaren geschleppt, und viele muntere und geschickte Köpfe sind in unserem Vaterlande über denen römischen und griechischen Geschichten und Aufzügen grau und mürbe geworden, auch wol vor der Zeit darüber in die Grube gefahren.“

<sup>16</sup> Vgl. Hans Gebhart, *Die Münzen und Medaillen der Stadt Donauwörth*, Halle (Saale) 1924, 13–14. Demnach besteht der noch feststellbare Inhalt dieses Schatzfundes aus den folgenden Münzen seines Typenkatalogs: Nr. 16, Nr. 19–23.





Abb. 7. Tafel I aus „Commentatio historica ...“ mit diversen Münzen des Mittelalters, dabei Münzen eines Weißenburger Fundes von Donauwörther Brakteaten Kaiser Friedrichs II., Staatliche Münzsammlung München, Bibliothek (Foto Nicolai Kästner). Originalmaße dieses Ausschnitts: 17,4 × 12,8 cm.





Abb. 8. Tafel II aus „Commentatio historica ...“ mit verschiedenen Münzen des Mittelalters, Staatliche Münzsammlung München, Bibliothek (Foto Nicolai Kästner). Originalmaße dieses Ausschnitts: 17,2 x 12,5 cm.

(Taf. III, LV), leider von unbekanntem Fundort, die wir heute dem „Typ Pollanten“ zuweisen können.<sup>17</sup> Zu diesen zuletzt angesprochenen Münzen ist Abb. 9 zu vergleichen, welche Döderleins Tafel III wiedergibt. Typisch für Döderleins recht weitschweifige Arbeitsweise ist sein Eingehen auf ein magisches Amulett, das er zu S. 104 als Abbildung LIX beigegeben hat. Es dient ihm dazu, diese Art von „Talismanen“ „in gratiam curiosi spectatoris“, für den neugierigen Betrachter, gänzlich von den mittelalterlichen Münzen seines Traktats abzugrenzen. Es ist dies eines jener relativ häufigen magischen Amulette, die aus Bronze gegossen und ab dem 16. Jahrhundert hergestellt wurden (vgl. Abb. 10). Diese Art Amulette ist mit Pentagramm und Tetragramm, kabbalistischen und astrologischen Zeichen sowie mit verschiedenen Anrufungen, einschließlich Gott und Jesus Christus, versehen und sollte gegen Krankheit und Übel jeglicher Art schützen.<sup>18</sup> Sicher im Interesse der Wissenschaft ist Döderleins Aufruf, die Münzen des Mittelalters zu bewahren, um dadurch über die Vergangenheit lernen zu können. Zeittypisch ist auch seine Feststellung auf S. 3 f., dass man sich in jetziger Zeit nicht für allgemeine Fabeln, sondern für Detailforschung, Realien, Archivalien und eben auch Münzen interessiere.

## Gesamtwürdigung

Immer wieder wird in Döderleins hier vorgestellten Schriften deutlich, dass er versucht, sich nicht allein auf Autoritäten zu berufen, sondern direkt an die Quellen, in diesem Falle die Münzen selbst, heranzugehen. Dabei versucht er immer wieder, losgelöst von der „superstitio“ der Gelehrten der Vergangenheit unbefangen und mit neuen Gedanken mit diesen Materialien zu arbeiten. Gerade bei der Numismatik scheut er auch nicht davor zurück, etwas ganz naiv „herzuzeigen“, es einfach vorzustellen, und gibt damit anderen Gelehrten die Möglichkeit weiterer Interpretation. Typisch in seiner „commentatio historica“ ist Döderleins Beobachtung auf S. 3: „Wir bezeichnen das moderne saeculum als ein historisches“ und er fährt fort, dass in der Vergangenheit nur wenige aus den wirklichen Quellen ganz speziell zur vaterländischen Geschichte – „patria cum primis nostrae“ – geschöpft haben.

---

<sup>17</sup> Erst jetzt können wir diesen Münztyp genauer zuordnen, da 1981 bis 1986 Grabungen in Pollanten, Stadt Berching (Landkreis Neumarkt/Oberpfalz) Kleinsilbermünzen dieses Typs in einem spätlatènezeitlichen Siedlungs- und Handwerkerareal mit somit gesichertem Fundort zutage gebracht haben. Vgl. zu dem bei Döderlein, Taf. III, LV, abgebildeten Münztyp die entsprechenden Stücke aus Pollanten: Hans-Jörg Kellner u. a., die Münzfunde von Manching und die keltischen Fundmünzen aus Südbayern. Die Ausgrabungen in Manching Bd. 12, Stuttgart 1990, 149 Nr. 944 und 945.

<sup>18</sup> Ein praktisch identisches Stück dieser Art findet sich bei: Liselotte Hausmann, Lenz Kriss-Rettenbeck, Amulett und Talisman, München 1966, 134, Abb. 363.



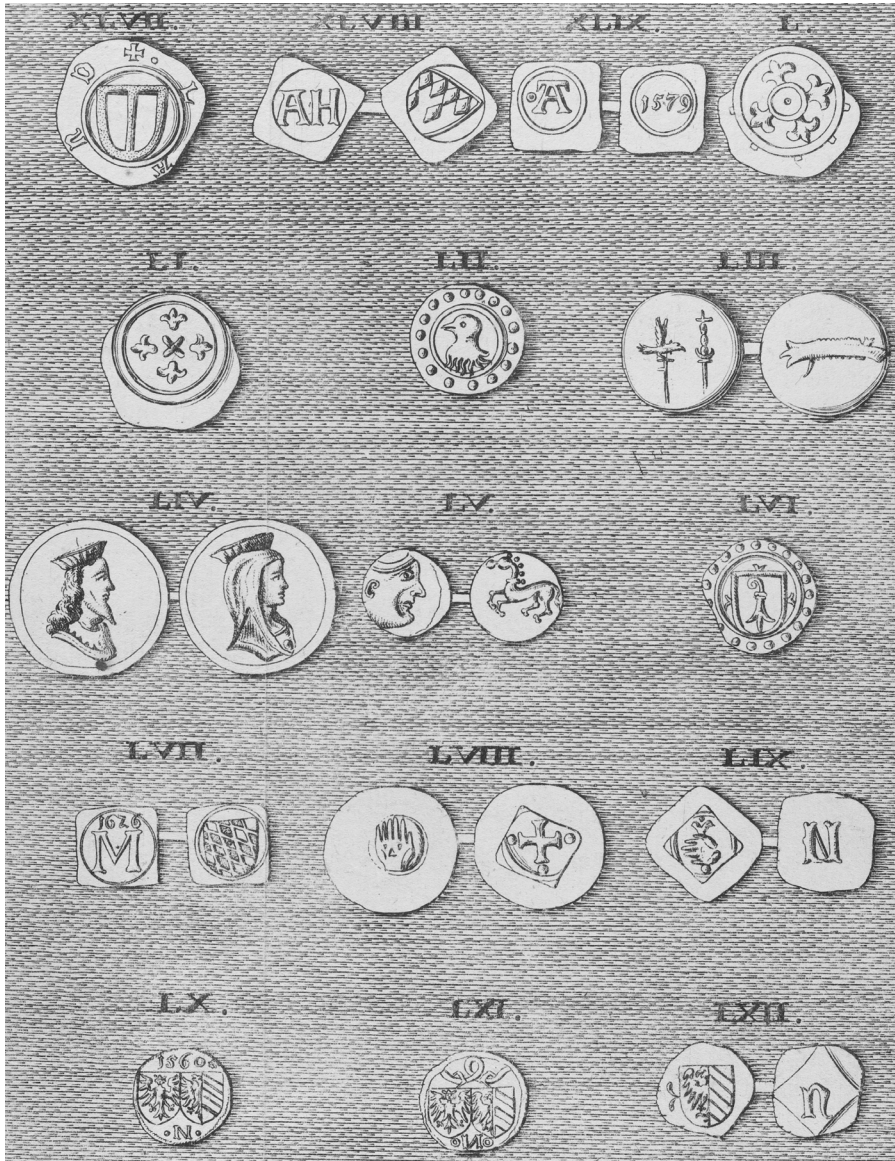


Abb. 9. Tafel III aus „Commentatio historica ...“ mit antiken, mittelalterlichen und neuzeitlichen Prägungen, Staatliche Münzsammlung München, Bibliothek (Foto Nicolai Kästner). Originalmaße dieses Ausschnitts: 15,8 × 12,1 cm.



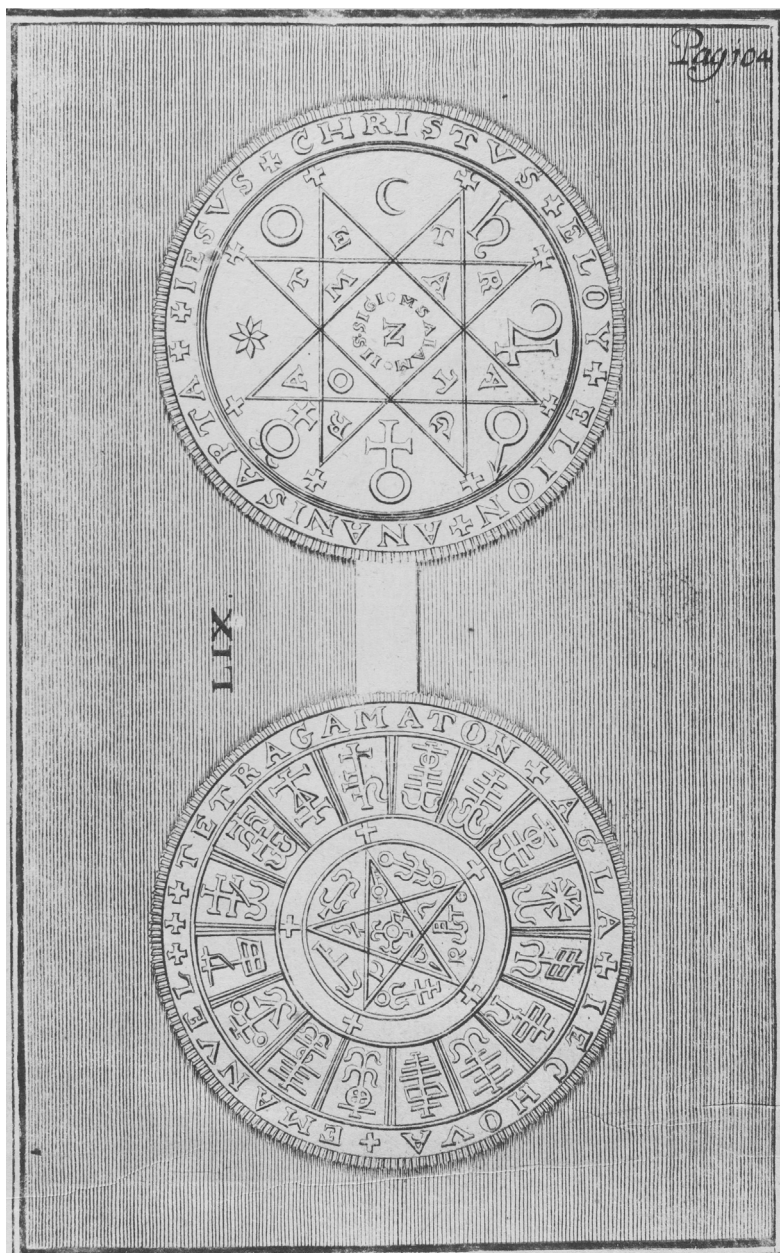


Abb. 10. Kupfer eines magischen Amuletts aus „Commentatio historica ...“, Staatliche Münzsammlung München, Bibliothek (Foto Nicolai Kästner). Originalmaße (Rahmen): 14 × 8,9 cm.

Es ist sicher Döderleins Verdienst, dass er das zu ändern versucht. Seine hier angesprochenen numismatischen Arbeiten sind dabei nur ein kleiner, aber wichtiger Bruchteil seiner naturwissenschaftlichen und historischen Studien. Allerdings sind seine Arbeiten in sehr krausem barockgeschnörkeltem Latein abgefasst, gespickt mit ungewöhnlichen Vokabeln und Finessen der Grammatik. Seine Ausführungen, mit einem Wust von Fußnoten belegt, sind weitschweifig und weichen ständig vom Thema ab, und das gilt für alle hier vorgestellten Arbeiten. Lassen wir ihn aber zum Schluss noch selbst aus seinem Epilog auf S. 252 der „commentatio historica“ in Übersetzung zu Wort kommen: „Freilich, soweit ich weiß, hat niemand von den Bewohnern des Nordgaues bisher irgendetwas über die alten Münzen seiner Heimat erörtert oder sie auf Kupferstichen dem Auge zugänglich gemacht ... Nimm dies also gut auf, geneigter Leser! Was ich Dir hier aufzeige, magst Du entweder billigen, sofern es das verdient, und das Deine den Ausführungen hinzufügen. Wenn Dir aber dies beides nicht zusagt, dann belehre uns eines Besseren.“